

Laibacher Zeitung.



Nr. 20.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 12, halbj. fl. 7-50.

Donnerstag, 25. Jänner.

Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1877.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem ordentlichen öffentlichen Universitätsprofessor zu Innsbruck Dr. Anton Kerner, als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse, in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand mit dem Prädikate „Marilaun“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 18. Jänner d. J. dem Hofrath in Ragusa Paul Ritter v. Rescetar, anlässlich der von ihm aus Gesundheitsrückichten erbetenen Versetzung in den bleibenden Ruhestand, in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und ausgezeichneten Dienstleistung das Komthurkreuz des Franz Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 20. Jänner d. J. die Oberlandesgerichtsräthe Dr. Franz Petruska in Prag, Franz D'Adamo in Triest, Leon Isserzeskui in Lemberg, Joseph Teischinger in Graz, und Johann Ritzynski in Lemberg zu Hofrathen des obersten Gerichtshofes allergnädigst zu ernennen geruht.

Glaser m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 18. Jänner d. J. dem nautischen Inspektor der Seebehörde in Triest Alois Zamara in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung den Titel und Charakter eines nautischen Oberinspektors dieser Behörde mit Rücksicht der Tugenden allergnädigst zu verleihen geruht.

Chlumetzky m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 18. Jänner d. J. dem Archibdiener des Herrenhauses des Reichsrathes Anton Langauer in Anerkennung seiner vieljährigen treuen Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat dem Bezirksrichter Johann Jagodic die angeforderte Versetzung von Rassenfuß nach Laib. bewilligt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjunkten in Mödling Joseph Martinak und den Gerichtsadjunkten bei dem Landesgerichte in Laibach Lorenz Ullar zu Bezirksrichtern, den ersteren für Großlaschitz, den letzteren für Rassenfuß ernannt.

Feuilleton.

Amerikanische Millionäre.

(Schluß.)

Der Schlüssel zu dem Geheimnis von Vanderbilts großartigen Erfolgen in der Handelswelt liegt in dem weiten und scharfen Blick, welcher diesen außerordentlichen Mann bei allen seinen Unternehmungen ausgezeichnet hat. Er scheint Illusionen sich ebenso wenig gemacht, wie Borurtheile gefasst zu haben. Als die Pacific Mail Steamship Co. auf der Höhe ihrer Laufbahn stand und ihren Aktionären mäßige Dividenden zahlte, täuschte sich Vanderbilt keinen Augenblick über den kommenden Niedergang der amerikanischen Dampfschiffahrt. Was den meisten verborgen war, sah sein profisches Auge sicher voraus, und zu aller Verwunderung bewerkstelligte er rasch seinen Rückzug von der See auf das Festland. Die Persepolis auf den Meeren hatte allen Reiz für ihn verloren, schon in der Mitte der Fünfziger-Jahre stehend, entpuppte der „Commodore“ mit seltener Jugendfrische sich plötzlich zum „Eisenbahn-König“ von Amerika.

Im Jahre 1864 bekam er die Leitung der Harlem River Eisenbahn in die Hand, und während die Actien dieser Gesellschaft früher nur als Speculationspapier berühmt und gefürchtet waren, mußte er sie bald zu einer begehrenswerthen Kapitalanlage zu machen. Dem ersten Siege auf dem Gebiete der Eisenbahnindustrie folgten in rascher Aufeinanderfolge andere von größerer Bedeutung, die Hudson River und Centralbahn von

Nichtamtlicher Theil.

Wien, 22. Jänner.

Ausweis

über den Stand der Kinderpest in den im Reichsrathe vertretenen Ländern in der Zeit vom 15. bis 22. Jänner 1877.

In der Zeit vom 15. bis 22. Jänner d. J. ist in keinem Orte der im Reichsrathe vertretenen Länder die Kinderpest ausgebrochen.

Am 22. Jänner d. J. ist somit in den gedachten Ländern kein anderer Ort als die Hornoch-Contumazanstalt Podmoloczjoka in Galizien rinderpestverseucht.

Das Scheitern der Konferenz.

Das Scheitern der Konferenz-Verhandlungen ist von der öffentlichen Meinung Europa's seit so geraumer Zeit als ein fast unvermeidliches Ereignis betrachtet worden, daß der wirkliche Eintritt dieser Thatsache kaum irgendwo lebhafteren Eindruck hervorrufen konnte. Seit der Große Rath, welchen der Sultan einberufen, sich einmüthig gegen die Annahme der Konferenzvorschläge ausgesprochen hatte, war eine Zwangslage geschaffen, der sich weder der Sultan noch irgend eine von ihm eingesetzte Regierung zu entziehen vermochte. Gerade im Augenblicke der Konstitutionalisierung des Reiches ließ sich schwerlich annehmen, daß die Pforte durch Nachgiebigkeit und Gefügigkeit in die Bahnen einer Politik einlenken würde, welche mit der öffentlichen Meinung in so offenkundigem Widerspruche stand. Möglicherweise hatte sie die Wahl zwischen den Konsequenzen der Verwerfung der Konferenzbeschlüsse und der Revolution im Janern. Sie hatte in dem Kriege mit Serbien und Montenegro zu kräftig auf den Volksgeist eingewirkt, zu lebhaft an seinen Patriotismus, seine Opferwilligkeit, an die kriegerischen Eigenschaften der Nation appelliert, als daß sie nicht mit einer Bewegung hätte rechnen müssen, welche sie zwar zu entseffeln, aber niemals vollständig zu beherrschen wußte.

Nichtsdestoweniger wären vielleicht die Entschliebungen der Pforte in eine andere Richtung gedrängt worden, wenn sie sich drohenden Eventualitäten gegenüber gestellt gesehen hätte, als sie in der Konferenz formuliert worden sind. Die Abberufung der Botschafter wird ihre moralische Wirkung nicht verfehlen, allein sie wird von der Ankündigung begleitet, daß diese Maßregel nicht gleichbedeutend sei mit dem Abbruche der diplomatischen Beziehungen und daß die Mächte Geschäftsträger ernennen werden, um dieser Thatsache auch äußerlich Ausdruck zu geben. Weder die Gesamtheit der in Konstantinopel vertretenen Mächte, noch auch eine einzelne

Regierung hat die eventuelle Weigerung der Pforte, auf die Konferenzbeschlüsse einzugehen, direkt oder indirekt, als einen casus belli bezeichnet. Wenn frühere Kundgebungen des St. Petersburger Kabinetts den Rückschluß auf eine derartige Auffassung gestatteten, so sind sie seither weder durch die Haltung des Generals Ignatieff während der Verhandlungen selbst, noch durch andere conclusivende Thatsachen bestätigt worden. Es verlaute nichts davon, daß Rußland seine Rüstungen erheblich erweitert oder mit größerer Energie und Raschheit betrieben hätte. Und jedenfalls würde es den Krieg, wenn es sich jetzt schon zu demselben entschloße, nur im eigenen Namen, nicht im Namen Europa's zu führen haben. Die Gefahr eines europäischen Conflictes, vielleicht sogar die Gefahr eines unmittelbaren Kriegsausbruches seien der Pforte wahrscheinlich ausgeschlossen zu sein, und das erklärt zur Genüge, warum sie die anscheinend entfernteren Nachtheile der Ablehnung den unmittelbareren und näher liegenden einer nicht unwilligen revolutionären Bewegung im Innern des Reiches vorgezogen hat.

Allerdings aber drängt der Entschluß der Pforte die fernere Entwicklung der Frage nun in völlig unberechenbare Bahnen. Consequenterweise müßte sie nun die Friedensverhandlungen selbst in die Hand nehmen und die Basis einer möglichen Verständigung mit Serbien und Montenegro aus eigener Initiative herzustellen suchen. Allein man weiß, daß ihr ein gleiches Unternehmen schon einmal mißlungen ist, und zwar nicht bloß wegen der Härte der Friedensbedingungen, welche sie Serbien auferlegen wollte, sondern ganz insbesondere deshalb, weil sich der Friedensschluß ohne Intervention einer fremden Macht vollziehen sollte. Was auch die Pforte beginnen und zu welchen Concessionen sie sich herbeilassen mag, stets wird die Frage der Garantien, wie in der Frage der Reformen so auch in der eigentlichen Friedensfrage, eine hervorragende Stelle einnehmen. Serbien und Montenegro werden in einer selbständigen Action der Pforte zum mindesten einen Vorwand finden, um sich den Friedensanerbietungen zu entziehen. Und daß der Ablauf des Waffenstillstandes, ohne daß wenigstens die Grundlage für den künftigen Frieden gewonnen wäre, und die Erneuerung der türkischen Feindseligkeiten gegen die Vasallen-Fürstenthümer aller Wahrscheinlichkeit nach das Signal zu einem Angriffe Rußlands und zur Ueberschreitung des Pruth sein würde, bedarf kaum des Beweises.

„Es läge für die Pforte allerdings nahe — heißt es am Schluß des vorstehenden Situationsbildes, das wir der „Montags-Revue“ entlehnen — jetzt nach dem Scheitern der europäischen Behandlung der Frage die guten Dienste einer befreundeten Macht anzurufen, um zu irgend einem Vermittlungsvorschlage der europäischen Regierungen zu gelangen. Allein alle Kabinette, die an

Newyork wurden durch Vanderbilt consolidiert und als eines der mächtigsten Monopole in den Vereinigten Staaten seinem Willen unterthan. Die Newyork Hartford und New-Haven Eisenbahn wurde seinem „Königreiche“ einverleibt, und es gab eine Zeit, wo seine Annexionsgelüste sich auch auf die Erie-Eisenbahn erstreckten. Wie früher zu Wasser, so blieb er auch jetzt auf dem Festlande im Kampf bis aufs Messer mit den Konkurrenten in den meisten Fällen Meister der Situation.

Für die Hebung der Stadt Newyork als Handelsmetropole Amerika's ist von Cornelius Vanderbilt, wenn auch aus rein eigennützigen Motiven, mehr geschehen, als von den beiden anderen Mitgliedern des zu Anfang dieses Aufzuges genannten Triumvirates zusammen.

Wie die Centralisation der Gewalt als leitender Gedanke bei allen Unternehmungen Vanderbilts bezeichnet werden kann, so ist der riesige Centralbahnhof Newyorks eine seiner bedeutendsten und eigenartigsten Schöpfungen. Das erste unter den Bahndepots auf diesem Continente, kann das Newyorker „Grand Central“ — wie der Kolossalbau gewöhnlich im Volksmunde genannt wird — was die Größe seiner Dimensionen, die Grenze seiner Bogenformen, die Solidität der Bauart und seine praktische Einrichtung anbelangt, auch den berühmtesten Gebäuden ähnlicher Art in der alten Welt würdig zur Seite gestellt werden. Die Vanderbilt'schen Güter Bahnhöfe im unteren Theile der Stadt imponieren durch ihre gewaltige Ausdehnung, und der eine von ihnen außerdem durch Reliefs, welche der Commodore mit dem Stolze eines Emporkömmlings zur Verherrlichung seiner Verdienste um die amerikanische Eisen-Industrie unter dem Geibel hat anbringen lassen.

Cornelius Vanderbilt war kein populärer Mann in der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes, aber auf Manhattan Island so bekannt, wie seinerzeit Horace Greeley, oder wie jetzt noch Peter Cooper, der generöse Philanthrop, oder Thurlow Weed, der Nestor unter den Journalisten und Staatsmännern. Ein halbes Seculum bewegte er sich in der Deffentlichkeit: angefaßt, gefürchtet, gehaßt, angebettelt, ermüdet, verläumdet, stets von sich reden machend. Bis zum Beginne seiner Todeskrankheit sah man den Alten häufig in der Wall Street. An Sicherheit des Blickes, Raschheit des Entschlusses, an Thatkraft und Willensstärke, an Combinationstalent und Administrationstalent kam ihm keiner gleich. Nur einmal im Leben stand er einem Manne gegenüber, den er als ebenbürtigen Freund hätte achten müssen, wenn derselbe mit seinen enormen geistigen Fähigkeiten auch jene solide Grundlage des Charakters verbunden hätte, die den Abkömmling der alten Knickerbocker vor dem Yankee so auszeichnete, welche gewissermaßen die Untercheidungslinie bildet zwischen Cornelius Vanderbilt und — James Fisk. Der Lebenslauf der beiden Männer bietet manchen Vergleichungspunkt dar und hätte nicht die Regel eines Muechelwürders James Fisk in den ersten Stadien seiner Streber-Carrriere tod zu Boden gestreckt, wer weiß, in welchem Kampfe er sich noch hätte messen müssen mit dem alten Commodore? Daß der „Eisenbahnkönig“ Ursache hatte, vor dem „Prinzen von Erie“ auf der Hut zu sein, hat er vor Gericht wie im Privatverkehre mehr als einmal mit einem Reinfluche argentlich einräumen müssen.

Der Weg zum Herzen Vanderbilts ging durch den Stuhl, und die wenigen Menschen, die sich seines vollen Vertrauens rühmen konnten, sind auf diesem Umwege

den Konferenzen Antheil genommen haben, sehen sich wenigstens bis zu einem gewissen Grade für die Vorschläge der letzteren engagiert und keiner der übrigen Regierungen kann mit Fug so viel Interesse an der Frage und so viel äußere Autorität zuerkannt werden, daß angenommen werden könnte, sie werde sich leicht zur Uebernahme einer so schwierigen Aufgabe entschließen. So ist die Situation in der That nach allen Richtungen hin unklar und schwer beurtheilbar geworden und schon dadurch sind die Möglichkeiten einer weiteren Verwicklung unzulänglich näher gerückt. Allein das eine wenigstens darf zu ihren Gunsten geltend gemacht werden, daß ihre Symptome für den allgemeinen Frieden nicht bedrohlicher geworden sind, und daß die Hoffnungen auf eine künftige Lokalisierung des Krieges, falls er wirklich unvermeidlich geworden sein sollte, weder eine direkte noch eine indirekte Einbuße erlitten haben. In der Verallgemeinerung der schwebenden Fragen des Orients in ihrer Ausdehnung auf europäische Interessen und Verhältnisse lag die positive Gefahr ihrer europäischen Behandlung und diese Gefahr ist heute trotz des erfolglosen Auseinandergehens der Konferenz mehr ausgeschlossen als je zuvor. Denn wären die Keime dieses allgemeinen Zerwürfnisses vorhanden gewesen, nirgends hätte sie leichter und kypziger in den Palm zu schießen vermocht, als bei einer Beratung, welche die vorhandenen Gegensätze zwischen den europäischen Mächten so unmittelbar in den Vordergrund stellte und in so naturgemäßer Weise zu provocieren schien."

Oesterreichischer Reichsrath.

226. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 22. Jänner.

Nach Eröffnung der Sitzung gelangt ein Schreiben des Abg. v. Schönerer zur Verlesung, in welchem derselbe dem Präsidium mittheilt, daß er sein Mandat niedergelegt habe.

Es gelangen sodann die dem Budgetausschusse zugewiesenen Resolutionen zur Verhandlung.

Die vom Abg. Freiherrn v. Pirquet beantragte Resolution betreffs Einberufung einer Enquete-Kommission zur Untersuchung der Mängel in der Straßenpflege wird ohne Debatte angenommen, ebenso die von Ritter v. Cresseri beantragte Resolution betreffs der Etchregulierung und die Resolution des Dr. Kronawetter bezüglich der Rechtsverhältnisse der k. k. Versammlungen in Wien und Prag.

Eine weitere von Dr. Kronawetter beantragte Resolution behufs Aufhebung des Zahlenlotos wird in der Fassung angenommen, daß die kaiserliche Regierung aufgefordert wird, dafür zu sorgen, daß bei dem Insulttreten der Steuerreform das kleine Lotto aufgehoben werde.

Die von Dr. Ruzs beantragte Resolution, nach welcher die Regierung die Gesetzentwürfe über die Regelung des Patronates und Verwaltung des Kirchenvermögens noch in dieser Session einzubringen habe, wird den Anträgen des Ausschusses gemäß in der Fassung angenommen, daß die Regierung diese Gesetzentwürfe ehestmöglich einzubringen habe.

Dasselbe Amendement erfuhr auch der Antrag des Dr. Kronawetter bezüglich Einbringung der Gesetzentwürfe über die Beitragleistung des Religionsfonds zur Bestreitung der Kosten des katholischen Religionsunterrichtes an Volks- und Mittelschulen.

dahin gelangt. Es ist auch begreiflich, daß der Mann, dessen ganzes Leben „per Dampf“ ging, besonderes Gefallen fand an schnellfüßigen Rossen und dem aufregenden Sport der Rennbahn. Er liebte die Freuden der Tafel, war aber zu klug, vorsichtig und berechnend, als daß er sich Ausschweifungen hätte hingeben können.

Er hatte starke, ausdrucksvolle Züge und seine gesunde Farbe, seine Adlernase und hohe Gestalt gaben ihm Anspruch auf den Namen eines schönen alten Mannes. Die junge zweite Gattin, die er erst vor sieben Jahren heimgeführt, brauchte des Spottes wahrlich nicht zu achten, mit welchem man damals zur Zeit der Hochzeit, über die Spätherbstneigung des Fünfundstebzigers zu sprechen gewohnt war, denn ihr Gemal erschien neben den meisten Herren einer jüngeren schwächlichen Generation wie ein wolconservierter Fünfziger. Und bis an den Tag, wo die Todeskrankheit ihn auf ein langes Schmerzenslager warf, freute er sich seines Daseins mit dem Behagen eines Lebemanns.

Er hinterläßt zwei Söhne und mehrere verheiratete Töchter, deren Gatten dem alten Herrn manchen Verdruß bereitet haben sollen. Seine Angelegenheiten befinden sich in einer so musterhaften Ordnung, daß sein Tod finanzielle Schwankungen an der Börse nicht zur Folge haben kann. Das Geschäft, welches sein Geist aufgebaut, welches seine Energie erhalten, geht ruhig seinen ordnungsmäßigen Gang weiter. So war es, als Astor aus dem Leben schieb, so lautete die Parole, als der Chef des Hauses A. T. Stewart und Co. in die Ewigkeit einging, und so ist es jetzt, da man den Eisenbahnkönig zu Grabe trägt. Wol war es ein merkwürdiges Triumvirat, das nun ganz entblätterte Trifolium: Astor, Stewart und Vanderbilt!

Nachdem der Bericht des Ausschusses über eingelaufene Petitionen erstattet, gelangt eine Interpellation des Abg. Fanderlik und Genossen an Se. Excellenz den Herrn Handelsminister zur Verlesung, in welcher derselbe anläßlich eines vorgekommenen konkreten Falles befragt wird, welche Vorkehrungen er getroffen habe, daß die Gleichberechtigung der slavischen und deutschen Sprache auf den Linien der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn bezüglich der Dienstvorschriften für das Personale durchgeführt werde.

Schluß der Sitzung 1 Uhr 45 Minuten.

Die nächste Sitzung findet Donnerstag den 25ten Jänner statt.

Zur Ehegesetz-Novelle.

Die konfessionelle Kommission des Herrenhauses ist über die vom Abgeordnetenhause beschlossene Ehegesetz-Novelle bereits schlüssig geworden. Die Majorität der Kommission zeigte sich nicht bereit, den Intentionen des Abgeordnetenhauses in betreff Reformierung der Ehegesetzgebung zu folgen und sie tritt für die Beibehaltung des Egehindernisses der Religionsverschiedenheit (Eheverbot zwischen Christen und Nicht-Christen) ein — ferner lehnt die Kommission ab, die Wiederverhehlung getrennter katholischer Ehegatten zu gestatten. Die Kommission beschränkt sich darauf, zu beantragen, es sei Geistlichen, sobald sie aus ihrem Orden austreten, die Verhehlung zu gestatten, dann auf die Eliminierung des Egehindernisses des Katholicismus, welchem gemäß selbst dem getrennten atatholischen Ehegatten die Ehe verboten war, wenn zur Zeit der Eingehung der ersten Ehe ein Theil sich zum katholischen Glauben bekannte. Die Herrenhaus-Kommission schlägt folgenden Gesetzentwurf vor:

„Gesetz

vom . . . betreffend die Abänderung mehrerer Bestimmungen des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches bezüglich des Ehegesetzes.

Artikel 1. Die im § 63 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches festgesetzten Egehindernisse erlöschen bei Geistlichen, welche schon höhere Weihen empfangen, und bei Ordenspersonen von beiden Geschlechtern, welche feierliche Gelübde der Ehelosigkeit abgelegt haben, sobald sie aufhören, Mitglieder einer solchen Kirche oder Religionsgenossenschaft zu sein, welche denselben die Eingehung einer Ehe nicht gestattet.

Artikel 2. Die Hofdekrete vom 26. August 1814, Nr. 1099 J. G. S., und vom 17. Juli 1835, Nr. 61 J. G. S., werden aufgehoben.

Artikel 3. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Kundmachung in Wirksamkeit.

Artikel 4. Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes sind die Minister der Justiz, des Innern und des Kultus beauftragt.

Eine Minorität der Kommission, bestehend aus den Mitgliedern Ritter v. Arneth, Graf Belrupt, Freiherr v. Härdtl und Freiherr v. Jhy, stellt in Bezug auf das Egehindernis zwischen Christen und Nicht-Christen folgenden Antrag: „Das Herrenhaus wolle dem von dem Abgeordnetenhause angenommenen, von der Majorität der konfessionellen Kommission jedoch fallen gelassenen Artikel 2 des vorliegenden Gesetzentwurfes, welcher lautet: „Der § 64 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches wird aufgehoben,“ seinerseits beistimmen und den Gesetzentwurf an die konfessionelle Kommission mit dem Auftrage zurückleiten, ihn mit den in den ferneren Paragraphen nothwendig werdenden Abänderungen neuerdings vorzulegen.“

Die Vorgänge in Konstantinopel.

Nach der letzten Konferenzsitzung hatten die europäischen Bevollmächtigten, wie man der „Pol. Kor.“ von dort schreibt, beschlossen, einen Collectivschritt bei der Pforte zu machen, um sie zu einer kategorischen Erklärung zu veranlassen, ob sie eine Discussion über die Vorschläge der Mächte annehme oder nicht. Dieser Schritt hat jedoch nicht stattgefunden. Nach mehrfachen Besprechungen gelang es den Bevollmächtigten nicht, über die letzte Formel des der Pforte vorzulegenden Aktenstückes eine Uebereinstimmung zu erzielen. In der Zwischenzeit hatten fast alle Delegierten Besprechungen mit dem Großvezier und dem Minister des Außeren und wurde Marquis of Salisbury über sein Verlangen vom Sultan in Privataudienz empfangen.

Diese Audienz war zuerst für Samstag den 13ten d. M. festgesetzt, wurde jedoch auf den nächsten Tag verschoben. Lord Salisbury war nur vom General Remball begleitet. Die Audienz währte über dreiviertel Stunden. Das Resultat derselben war kein befriedigendes. Lord Salisbury legte dem Großvezier das nicht weiter zu reducierende Minimum der Beschlüsse der Mächte dar. Man versichert, der Sultan habe in seiner Erwiderung sich streng auf dem Verfassungsboden gehalten und dem englischen Delegierten zu verstehen gegeben, er könne keinerlei Entscheidung in einer Angelegenheit fällen, welche über die Grenzen seiner Kompetenz hinausgehe. So hatte diese Audienz Salisbury's abermals ein negatives Resultat und in der am Tage darauf stattgehabten achten Plenarsitzung der Konferenz legten die europäischen Delegierten ihren türkischen Kolle-

gen das sogenannte unreducierbare Minimum vor. Hiernach erschienen von den acht bisher von der Pforte abgelehnten Punkten sechs Bedingungen stillschweigend zurückgezogen und die noch verbliebenen zwei Punkte erheblich gemildert. Anstatt daß, wie ursprünglich begehrt, die General-Gouverneure der slavischen Provinzen von den Mächten bezeichnet und der Pforte bestätigt werden sollten, wurde nunmehr das Verlangen gestellt, daß dieselben direkt von der türkischen Regierung mit einfacher „Billigung“ der Garantemächte auf 5 Jahre zu ernennen seien. Desgleichen machten die europäischen Delegierten das Zugeständnis, daß die internationale Kommission eine aus Europäern und Türken zusammengesetzte gemischte Kommission sein sollte. (Das Schicksal dieses „letzten Versuches“ ist bekannt. D. Red.)

Ein vielglossiertes Tagesereignis bildet der Besuch des Großveziers Mithad Pascha beim ökumenischen Patriarchen. Seit der Eroberung Konstantinopels hat noch kein Großvezier einen griechischen Patriarchen besucht. Die vorgeschriebene Etiquette bildete in dieser Beziehung ein Hindernis. Mithad Pascha hat zuerst mit der Vergangenheit gebrochen und er hat wol daran gethan; denn durch diesen Schritt wird er noch populärer und macht er sich zugleich die griechische Nation geneigt, welche, in Verzweiflung über ihre Nichtbeachtung seitens Europa, ihr Heil nur mehr in intimen und aufrichtigen Beziehungen zu den Türken erblickt. Mithad Pascha hat dies begriffen und sich die Gelegenheit nicht entschlüpfen lassen, Kapital daraus zu schlagen. Er wurde im Patriarchate wahrhaft glänzend empfangen. Mehr als 1000 Personen, worunter die Mitglieder der hohen griechischen Geistlichkeit und die Notablen dieser Nation, waren beim Empfang im Patriarchate anwesend. Es wurden mehrere Reden gehalten, worauf Mithad Pascha unter lebhaften Ovationen aller Anwesenden den Pharos verließ.

In betreff der in Konstantinopel weilenden ungarischen Studenten-Deputation wird der „Pol. Kor.“ von dort gemeldet: „Es ist sehr leicht begreiflich, daß die Türkei die Anwesenheit der ungarischen Studenten-Deputation gerade im gegenwärtigen Momente in möglichster Weise dazu auszunützen bemüht war, um daraus für sich politisches Kapital zu schlagen. Dies erklärt zur Genüge den solennen Empfang, welcher ihnen in dieser Richtung willkommenen Gästen aus Ungarn bereitet wurde, und zugleich die Mühe, welche von Seiten des türkischen Pressbureaus sichtlich darauf verwendet wurde, um die veranstalteten Festlichkeiten, besonders in der österreichisch-ungarischen Tagespresse, in das gewünschte Licht zu setzen.“

Dem gegenüber dürfte es jedoch nicht überflüssig erscheinen, zur Klarstellung der Sachlage einige dieser Meldungen auf das thatsächlich richtige Maß zurückzuführen und zunächst zu konstatieren, daß die Meldung, als habe der k. und k. Botschafter Graf Zichy an dem der Deputation zu Ehren veranstalteten Festdiner persönlich theilgenommen, vollkommen unbegründet ist — daß den türkischen Staatsmännern noch vor Ankunft der fraglichen Deputation absolut kein Zweifel darüber gelassen wurde, daß die zu erwartenden ungarischen Gäste von niemanden, nicht von der Unterbesitzung, noch weniger aber vom Lande irgend ein Mandat erlangt, und mithin niemanden als ihre eigenen Privatpersonen zu repräsentieren haben. Dieser Standpunkt wurde auch von Seite der k. k. Botschaft in ihrem auf das Unvermeidliche beschränkten Verkehre mit den Mitgliedern der Deputation strenge innegehalten und wird auch gegenüber den unverkennbaren türkischen Bemühungen, der Anwesenheit der ungarischen Gäste ein weiteres politisches Relief zu geben, jederzeit im Auge zu behalten sein.

Die Deputation verläßt übrigens nächsten Dienstag, also am selben Tage, an welchem höchst wahrscheinlich auch die Vertreter der drei Nordmächte vereinigt Konstantinopel verlassen, den Schauplatz der ihr zu Ehren veranstalteten Festlichkeiten.“

Egyptische Finanzzustände.

Von der egyptischen Finanzmisere gibt folgende Mittheilung eines Alexandriner Korrespondenten der „Allg. Ztg.“ beredtes Zeugnis. Derselbe schreibt: „Die vielen tausend Beamten, groß und klein, die für das große Bairam-Fest (das mit unseren Weihnachtsfesten zusammengeworfen war) eine Abschlagszahlung auf ihre halb- und dreivierteljährlichen Gehaltsrückstände erwarteten und schon seit Monaten geradezu nicht mehr wissen, wie sie ihre Existenz weiter fristen sollen, sind wieder in ihren Erwartungen getäuscht (wie vor drei Monaten beim kleinen Bairam), und sie werden jetzt nicht einmal mehr, wie früher, auf „bukra“ (morgen) vertröstet, sondern man antwortet denen, die sich wirklich noch die Mühe geben, an den Kassen nachzufragen, kurz und bündig, es sei kein Geld da, und sie könnten nur wieder gehen. Viele Inländer, die allzu dringend reclamieren, sind einfach ihrer Stellen entsetzt worden; manchen Europäern steht ähnliches bevor, und nur die kontraktlich Angestellten sind etwas besser daran, weil sie doch wenigstens durch ihren Kontrakt vor der sofortigen Entlassung geschützt sind. Nach einer oberflächlichen und scheinlich nicht zu hoch gegriffenen Berechnung belaufen sich sämtliche Gehaltsrückstände auf die enorme Summe von mehr

als anderthalb Millionen Pfd. St., welche Summe natürlich nicht als Posten in der Staatsschuld fungiert, sondern nur gewissermaßen als eine kleine Extraschuld nebenherläuft. Daselbe gilt von den Schulden der Regierung an verschiedene Lieferanten und Kommissionäre, die noch mehr, man sagt über zwei Millionen Pfd. St., zu fordern haben und die gleichfalls seit Jahr und Tag warten und nicht zu ihrem Gelde kommen können. Auch diese Posten gehören in die Kategorie der eben erwähnten Extraschulden, um die sich die neue Finanzconvention, wenn sie wirklich vom toten Papier ins praktische Leben treten sollte, nicht zu bekümmern hat; aber das ungeheure Gesamtdefizit wird dadurch wieder um einige fünfzig Millionen Franken erhöht.

Zu jenen Lieferanten gehört in erster Reihe der bekannte amerikanische Gewehr-Fabrikant Remington, der allein noch 60,000 Pfd. St. zu fordern hat für viele tausend gelieferte Gewehre, und der schon seit einem halben Jahr seinen Wohnsitz in Kairo genommen hat, um zugleich zur Hand zu sein, wenn es wirklich einmal zum Bezahlen kommen sollte. Er hatte sich sogar, weil ihm begreiflich die Zeit sehr lang wurde, erbitten, einen Theil seiner Gewehre zurückzunehmen; aber leider konnte die Regierung seinem Wunsche nicht willfahren, weil dieselben im abessinischen Feldzug verloren gegangen sind, d. h. den ägyptischen Soldaten von den Abessiniern abgenommen wurden. Kürzlich erschien ein Abgesandter des Königs Johannes von Abessinien in Kairo, um mit dem Khedive wegen Zurücknahme jener Gewehre zu unterhandeln, weil die Abessinier nicht so bequem mit ihnen umzugehen wissen als mit ihren alten Percussionsstinten und ausrangirten Chassepots. Der Abgesandte verlangte eine verhältnismäßig nur geringe Summe für die Kriegsbeute, aber der Khedive zog es vor, ihn einfach festzuhalten und als Gefangenen zu behandeln. Es wäre dem armen Manne, der doch als Gesandter unverletzlich war, vermuthlich sehr schlecht ergangen, denn im Orient macht man bei solchen Gelegenheiten in der Regel sehr kurzen Prozeß, wenn es demselben nicht gelungen wäre, den englischen Generalkonsul davon in Kenntnis zu setzen und ihn um seinen Schutz und Beistand zu bitten, was dieser auch sofort und in energischer Weise that und seine Freilassung bewirkte. Der Gesandte begab sich darauf schleunigst und, wie man sagte, sogar in Begleitung einiger Engländer nach Suez, und schiffte sich von da auf einem englischen Dampfer nach Massana ein, von wo er hoffentlich wieder in seine Heimat gelangt sein wird, um dem König Johannes den eigentümlichen Erfolg seiner Sendung zu melden, der nun doch wol gezwungen sein wird, seine Soldaten auf die erbeuteten Remingtons einzuzerzieren. Herr Remington wartet aber seinerseits nach wie vor auf Bezahlung, und wird voraussichtlich noch sehr lange warten müssen.

Tagesneuigkeiten.

(Raubmordversuch und Selbstmord in Wien.) Ueber einen merkwürdigen Raubmordversuch und Selbstmord in Wien berichten die dortigen Blätter vom 23. d. nachstehendes: In dem Börse-Comptoir der Firma L. Wiener, Schottengasse Nr. 2, erschien gestern ein anständiger gekleideter junger Mann im beiläufigen Alter von 28 bis 30 Jahren und bestellte sich für heute ein Rindfleisch- und Salzburger Los. Heute moorgens, wenige Minuten nach 9 Uhr, kam derselbe junge Mann abermals, als eben der Bruder des abwesenden Geschäftsinhabers, Samuel Wiener, allein im Lokale anwesend war, und begehrte die brüderliche Kasse. In dem Momente, als Wiener sich über die mit Werthpapieren gefüllte Kasse bückte, um das Verlangte anzufolgen, sprang der junge Mann auf ihn los und versuchte es, ihm mit einem Rasirmesser, das er offen in der Hand hielt, am Hals einen tödtlichen Schnitt beizubringen. Sei es, daß der Angreiffene in diesem Augenblicke eine Bewegung machte, oder daß der Angreifer selbst die Richtung verlor, das Messer durchschnitt nur den Rockragen, ohne den so gefährlich Bedrohten zu verwunden. Wiener, die große Gefahr erkennend, in welcher er schwebte, versetzte dem Attentäter mit aller Kraft einen Stoß, so daß er einige Schritte zurücktaumelte. Diesen Moment benützte der Bedrohte, um zur Thür zu eilen, dieselbe mit aller Faust aufzureißen und um Hilfe zu rufen. Der Attentäter, der jeden Ausweg versperrt sah, wartete nicht, bis er festgenommen wurde, sondern durchschritt sich selbst mit dem Rasirmesser den Hals. Den Schnitt führte er mit solcher Kraft und Sicherheit, daß der Tod nach wenigen Sekunden eintrat. Der Attentäter ist etwa 28 bis 30 Jahre alt, von mittelgroßer, schwächlicher Statur, höchst abgemagert, hat schwarze Haare, eine stark gebogene Nase und ist bartlos. Er trug anständige Kleidung, seine weiße, jedoch ungewaschene Wäsche. In seinem Besitze fand man ein Notizbuch mit wenigen Aufzeichnungen und einige Pfandscheine von Winkelverfahämtern. Schriftstücke, die über die Person des Selbstmörders hätten Aufschluß geben können, fanden sich nicht vor, ebenso kein Geld. Interessant ist der Umstand, daß der Attentäter selbst das Futter aus seinem Hute entfernt hatte, offenbar der Thatsache gedenkend, daß dieses unscheinbare Stückchen Stoff zuerst auf die Spur des Raubmörders Francescom geführt hatte.

(Die Menagerie in Schönbrunn) hat einen vollkommenen Zuwachs in einem Panther und einem Leoparden erhalten. Die beiden sehr schönen Thiere sind Widmungen des k. und k. Konsuls Hall und des vormaligen Generalkonsuls Sumper in Bombay. Einen weiteren Zuwachs werden die Besucher der Menagerie im Frühjahr in einem kürzlich in der Menagerie gebornen Bären finden, wenn derselbe die lebensgefährlichen Viehlosungen der Mutter glücklich besteht.

(Das Vermögen der herzoglichen Familie Galliera.) Man schreibt der „N. fr. Pr.“ aus Genua: In italienischen Kreisen ruft ein Vertrag große Befriedigung hervor, welcher diefertige zwischen der Witwe des Herzogs von Galliera und dessen in Paris domicilirten Sohne abgeschlossen worden sein soll. Die Befriedigung erklärt sich zur Genüge daraus, daß kraft dieses Vertrages das hinterlassene Vermögen des Herzogs bis auf einen Bruchtheil, der nicht schwer ins Gewicht fällt, innerhalb der italienischen Grenzen bleibt. Der Sohn hat nämlich in diesem Vertrage alle Erbschafts- und Nachfolgerechte an seine Mutter abgetreten und sich dafür nur ausbedungen: eine Kapital-Abfertigung von 8 Millionen; zweitens eine lebenslängliche Rente von 300,000 Francs jährlich; drittens Kunstgegenstände aus dem väterlichen Nachlasse nach seiner Wahl, deren Gesamtwert jedoch eine halbe Million nicht übersteigen darf, und endlich viertens eine nochmalige Kapital-Abfertigung von 4 Millionen für den Fall, als der Sohn einmal Lust bekommen sollte, zu heiraten. Das nennt man bei dem Nachlasse eines Herzogs von Galliera einen „nicht schwer ins Gewicht fallenden Bruchtheil!“

(Trompeterschiff Nr. 11.) Bisweilen grenzt die Kunst der Postbeamten in der Entzifferung von Adressen aus Wunderbare. So wurde diefertige in Berlin ein Brief zur Post gegeben, dessen Aufschrift folgendermaßen lautete: „An den Lieutenant zur See R. R. auf dem Trompeterschiffe Nr. 11.“ Was thun? dachte der Postbeamte. Daß unter dem räthselhaften „Trompeterschiffe“ ein „Torpedoschiff“ zu verstehen sei, war ihm bald klar, aber was sollte „Nr. 11“ bedeuten, da diese Schiffe einer ähnlichen Bezeichnung vollständig entbehren? Mit in der That erstaunlicher Combinationsgabe strich er indessen nach kurzem Besinnen das „Nr. 11“ weg, machte das Wort „Elbe“ daraus und ließ den Brief unumkehr abgeben. Daß derselbe — die Aufschrift lautete jetzt: „An den Lieutenant zur See R. R. auf dem Torpedoschiff „Elbe“ — an die richtige Bestimmung gelangte, ist jetzt festgestellt: der Empfänger hat die verbesserte Adresse als anerkennenswerthes Curiosum diefertige an den Oberpostdirector Stephan zugeschickt.

(Eine Assentierungsszene in Rußland.) Die „Russ. Welt“ theilt aus dem Gouvernement Grodno einen seltsamen Vorfall mit, der sich bei Gelegenheit der jüngsten Einberufung zur Ableistung der Wehrpflicht ereignet hat. Die Inducenschaft des Fiedens Scherschew stellte einen Rekruten, den sie als zu ihr gehörig angab. Dagegen erklärte die Inducenschaft des Fiedens Bozel, daß dieser Jüngling zu ihr gehöre. Die angestellten Nachforschungen ergaben, daß 80 Zeugen eine Frau aus Bozel präsentierten, welche die Mutter des Rekruten sein sollte, während 100 Zeugen eine Frau aus Scherschew als die Mutter desselben erklärten. Beide Frauen erkannten den Rekruten als ihren Sohn an. Derselbe wurde schließlich demjenigen Fiedens zugewiesen, der durch die Mehrzahl der Zeugen erhärtete, daß seine Mutter zu ihm gehöre.

Lokales.

Ueber die Einführung fremdländischer Kartoffeln in Krain.

In eben der Zeit, als das Gailich'sche Kartoffel-Anbausystem in Deutschland mehr und mehr um sich griff, machte auch die Einfuhr amerikanischer Kartoffelsorten mehr und mehr Fortschritte, so zwar, daß schließlich heutzutage die Verschiedenheit der Kartoffeln nach Farbe und Form eine Modesache geworden ist. So wie einst die Tulpenzucht einzelne Tulpenexemplare auf enorme Summen brachte, ebenso ist es heute verhältnismäßig mit mancher Kartoffelsorte der Fall. Wie die Pilze nach einem warmen Herbstregen in einem jungen Fichten- oder Tannenwald über Nacht zum Vorschein kommen, ebenso kommen jeden Herbst aus Deutschlands Gärtnereien und Kartoffelzüchtereien eine Anzahl neuer Kartoffelsorten mit den wunderbarsten Anpreisungen und Anempfehlungszeugnissen in ganz Europa durch tausende und tausende von Katalogen an das Tageslicht. Die Nomenclatur dieser Anzahl neuer Kartoffeln gehört allen Welt Sprachen an, und wenn man auf den Grund sieht, so bemerkt man in den meisten Fällen, daß der hohe Ankaufspreis nur für den Namen gezahlt wurde.

Jede landwirthschaftliche Anstalt muß dem Vordrängen und den vielfachen Neuerungen am landwirthschaftlichen Felde Rechnung tragen und wenigstens insoweit mitgehen, als es eben der Zweck und die Mittel erlauben. Auf dem Versuchsgarten der k. k. krainischen Landwirthschaftsgesellschaft in Laibach sind daher auch schon vielfache Versuche und Proben mit so mancher Kartoffelsorte, wie die Jahresberichte dorthin, vorgenommen worden, und es sah sich die Administration außer durch die allgemeine Strömung besonders dadurch dazu verpflichtet, da einestheils die Kartoffeln in Krain einen der wenigen Exportartikel bilden, andererseits aber bis zum Jahre 1870 bedeutend der Kartoffelkrankheit unterlagen und hiedurch dem Landmanne jährlich ein erheblicher Schaden verursacht wurde. Seit dem Jahre 1870 bis heuer sind laut den Jahresberichten an fünfzig fremdländische Kartoffelsorten versucht und die Ernte jener wenigen, als gut erprobten Sorten im Lande vertheilt worden. — Ja will nicht behaupten, daß ausschließlich durch die Einfuhr der fremden Kartoffeln des Versuchsgartens der Kartoffelkrankheit in Krain wesentlich gesteuert wurde, aber das ist gewiß, daß von hier aus für den unbedingt notwendigen Kartoffel-Samenwechsel der größte Impuls gegeben worden ist.

Seit zwei bis drei Jahren befaßen sich auch mehrere Firmen in Laibach mit dem Verkauf von reproducirten fremdländischen Kartoffelsorten, welche größtentheils aus dem Versuchsgarten abstammen, und es ist demalen für unsere Landwirthe leicht, sich mit solchen Kartoffelsorten zur Anfaat zu versehen, welche diejenigen Eigenschaften haben, die man eben wünscht. Doch ist man durch solche mehrjährige Versuche hieortz zu der Ueberzeugung gelangt, daß viele dieser Sorten eben das nicht leisten, was man von ihnen wünscht, nämlich Kartoffeln zu liefern, welche der Krankheit Widerstand leisten, welche die größtmögliche Ernte liefern, am meisten Stärke und Trockensubstanz und zugleich eine gefällige Form besitzen, und schließlich durch diese Eigenschaften auch einen großen Absatz finden.

Die Kartoffel soll eine mittlere Größe, eine längliche etwas plattgedrückte Form haben (recht handlich zum Schälen), feinschalig (bei vollkommener Reife), wolkmeckend, von schöner gelber Farbe und vielem Stärkegehalte sein. Diese Eigenschaften, wenn sie auch gegebenen Falles in den erhaltenen Samentartoffeln vorfindig sind, erleiden sehr oft schon nach dem ersten Anbau in einer andern Provinz wesentliche Veränderungen, welche durch die Boden- und klimatischen Verhältnisse, sowie auch durch die Art und Weise des Kartoffelbaues selbst verursacht werden.

Nach technologischen Untersuchungen zeigt sich der Stärkegehalt und die Trockensubstanz bei nachstehenden Sorten, wie folgt:

	Gehalt an:	
	Stärke	Trockensubstanz
1. Amerikaner, späte	13.45 %	21.12 %
2. Sächsische Zwiebelkartoffel	17.05 %	24.70 %
3. Patersons Victoria	15.08 %	22.66 %
4. Rosenkartoffeln, frühe	10.65 %	18.10 %
5. Einheimische von Laib	13.41 %	22.20 %
6. Einheimische von Reifnitz	14.20 %	22.50 %

Die höchste Ziffer an Stärkegehalt erreichte somit die sächsische Zwiebelkartoffel; dieselbe hat auch ein schönes gelbes Fleisch, doch tiefliegende Augen in den meist großen länglichen Knollen, und fand bei uns nicht jenen Anklang wie die Rosenkartoffel, welche den geringsten Stärke- und Trocken-Substanzgehalt aufweist.

Die Rosenkartoffeln haben ein blaßgelbes Fleisch, welches sich vorzüglich zur Salaterzeugung verwenden läßt, wengleich dieselben wegen ihres Wohlgeschmacks gerne auch andere Verwendung in der Küche finden.

Seit den letzten drei Jahren haben in Krain die Rosenkartoffeln trotz ihrem Operz. Wassergehalte Eingang gefunden, und zwar nur deshalb, da sie frühzeitig ziemlich ertragsfähig und gegen Krankheit widerstandsfähig sind. Nahrhaft sind sie indeß weniger als die meisten einheimischen und fremdländischen Kartoffelsorten.

Auf jeden Fall bildet in Krain die Auswahl der richtigen Samentartoffeln zum Anbau eine Lebensfrage unserer arg bedrängten Landwirthe, wengleich diese sich dann auch einer anderen Anbau-Art, wie sie bisher meist befolgt wird, accommodieren müßten. Es erscheint daher dringend geboten, unsere Landwirthe vor dem Einkaufe fremdländischer Kartoffelsorten, die sie nicht kennen und die nur zu oft recht schlecht sind und um einen schweren Preis angeschafft werden, eindri gliicht zu warnen; wol aber ist Samenwechsel nach mehrjährigem Turnus auch bei den Kartoffeln nothwendig und soll nicht außeracht gelassen werden.

Laibach im Jänner 1877.

Schollmayer.

(Krainische Reichsrathsabgeordnete.) Wie die Wiener Blätter zu melden wissen, beabsichtigen vier Reichsrathsabgeordnete aus Krain, nämlich die Herren Deschmann, Hosische war, Dr. Schaffer und Dr. Suppan, die bekanntlich kürzlich aus dem Fortschrittsklub, dem sie seit ihrer Wahl angehört hatten, ausgetreten sind, nunmehr dem Klub der Linken beizutreten.

(Zusitzernennungen.) Der Bezirksgerichtsadjunkt in Witting, Herr Josef Martinak, wurde zum Bezirksrichter in Großschiz und der Gerichtsadjunkt beim hiesigen Landesgerichte (zugeheilt dem städt. Bezugsgerichte in Laibach), Herr Lorenz Ullar, zum Bezirksrichter in Rassenfuß ernannt. — Der Bezirksrichter von Kossenuß, Herr Johann Jagodic, wurde in gleicher Stellung nach Laibach versetzt.

(Eintheilung.) Der Militärkaplan zweiter Klasse in der Reserve, Herr Franz Pollak, wurde in den aktiven Stand der Militärgeistlichen mit der Bestimmung zum Militär-Seelsorgebezirk von Agram eingetheilt.

(Sammlungsergebnisse.) An Sammelbeiträgen für die Abgebrannten in Gevce, Brod und Oberloitsch sind weiteres bei der k. k. Landesregierung in Laibach eingelassen: Von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gröbming 67 fl. 84 kr., von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Wels als Nachtrag 8 fl. 76 kr., in Summe: 76 fl. 60 kr.

(Kasinoball.) Durch den gestrigen ersten Kasinoball wurde die Reihe der diesjährigen Förschungsunterhaltungen der Laibacher Gesellschaft in sehr befriedigender Weise eröffnet. Der Ball war verhältnismäßig recht gut besucht, 24 Paare tanzten den geschmackvoll arrangierten Cotillon; es repräsentiert dies im Grunde eine zwar sehr kleine, doch gegenüber den durch die Erfahrungen der letzten Jahre ohnehin schon auf das bescheidenste Minimum reducirten Erwartungen immerhin noch ganz respectable Anzahl. Daß die Fösiognomie des Balles eine in

jeder Hinsicht sehr elegante und durch eine Reihe reizender Damen-erscheinungen und höchst geschmackvoller Toiletten wesentlich gehobener war, haben wir wol nur jenen gegenüber ausdrücklich zu betonen nöthig, die die bekannte Eleganz und den von unsrer Laibacher Kasinobälle nicht schon aus eigener langjähriger Erfahrung zur Genüge kennen. Die Gesellschaft bewegte sich in animirtester Stimmung und machte von dem noch langer Pause wieder zu Ehren gekommenen Tanzvergügen bis in die vierte Morgenstunde Gebrauch. Nach dem gestrigen Abende zu schließen, dürfte sich auch der nächstfolgende zweite, zugleich letzte Kasinoball eines recht zahlreichen Besuches erfreuen.

(Zur Faschingschronik.) Die freiwillige Feuerwehr in Laibach veranstaltet Sonntag den 11ten Februar in den Lokalitäten der Kasino-Restaurations zugunsten ihres Krankenfondes ein Tanzkränzchen. Ins Comité wurden die Herren: Dobertel, Schantel, Dreife und Arlo gewählt. In Anbetracht des humanen Zweckes ist eine zahlreiche Theilnahme seitens des Publikums zu erwarten.

(Konzert.) Das zu Beginn der heutigen Konzertsaison in Laibach aufgetretene Künstlerinnen-Trio der Damen: Fel. Orgeni, Fel. Timanoff und Fel. Sast macht gegenwärtig keine Kunstreise in Ungarn. Am 19. d. M. konzertierten die drei Damen im Franz-Josephs-Theater in Temesvár vor sehr gut besuchtem Hause. Die dortige Kritik spricht sich über ihre Leistungen sehr günstig aus.

(Leyslam-Josefthal.) Am 22. d. M. fand in Graz in Anwesenheit eines k. k. Regierungskommissärs und eines k. k. Notars die statutenmäßige zweite Ziehung der Prioritäts-Obligationen der Leyslam-Josefthaler Actien-Gesellschaft für Papier- und Druckindustrie statt. Bei derselben wurden 15 Obligationen versteigert; die Rückzahlung der letzteren erfolgt vom 1. Juli d. J. an zum vollen Nennwerthe von 200 fl. per Stück an der Gesellschafts-Hauptkassa in Graz.

(Erinnerung.) Anlässlich des am 1. d. M. begonnenen Verschleißes neuer Stempelmarken werden die früheren Stempelmarken mit letztem Jänner l. J. gänzlich außer Gebrauch gesetzt und dürfen daher nach diesem Tage nicht mehr verwendet werden. Diese außer Gebrauch gesetzten Stempelmarken können nur bis zum 30. April l. J. bei dem Stempelmagazin-Kemtern gegen neue Stempelmarken unentgeltlich umgewechselt werden.

(Einführung der Postanweisungen zwischen Oesterreich und Italien.) Ein vom Publikum und insbesondere seitens der Geschäftswelt der südösterreichischen Provinzen, die mit Italien bekanntlich in regem Geschäftsverkehre steht, vielfach gehegter Wunsch sieht demnach seiner Realisirung entgegen. Vom 1. Februar d. J. an können nämlich zwischen allen k. k. und k. Postämtern einer- und den k. italienischen Postämtern andererseits (einschließlich jener in Tunis und San Marino) Zahlungen durch Postanweisungen vermittelt werden. Der Betrag jeder einzelnen Anweisung darf nach Italien 80 fl. ö. W., aus Italien 200 Francs nicht übersteigen. Die Ein- und Auszahlung der Postanweisungs-Beträge erfolgt in Oesterreich in österreichischer Papiergelder, in Italien in italienischem Bargelde (Franken, Goldwährung). Die Gebühr beträgt bis zum Betrage von 40 fl. 20 kr. und für Beträge von mehr als 40 fl. bis 80 fl. 40 kr. und ist vom Absender im vorhinein zu entrichten. Der den Postanweisungs-Blanketten angefügte Kupon darf zu schriftlichen Mittheilungen nicht benützt werden. Postanweisungen auf telegraphischem Wege oder mit dem Verlangen der Expressbestellung sind nicht zulässig, wol aber mit dem Vermerke „poste restante.“ Der Anweisungs-Betrag muß längstens in 14 Tagen und — wenn poste restante — spätestens in 3 Monaten erhoben werden, anderenfalls wird die Rückzahlung des Betrages an den Ausgeber eingeleitet.

(Zum Felssturz in Steindrück.) Mit überraschender Schnelligkeit gelang es, die durch den Felssturz gestörte Eisenbahnverbindung zwischen Wien-Triest derart wiederherzustellen, daß mit 24. d. M. die Gletscherverbindung über die unterbrochene Bahnstrecke zwischen Römerbad und Steindrück in Benützung genommen und damit der regelmässige Personen- und Lastenverkehr wieder vollständig ausgenommen wurde. Das Rutschterrain auf der Berglehne blieb bisher unbewegt, doch befürchtete eine vorgenommene Begehung des Gebirgsstockes, an welchem das Rutschterrain liegt, die Annahme eines weiteren Abschlusses, dessen Eintritt allerdings jetzt noch nicht bestimmbar ist.

(Berunglückte Bergarbeiter.) Am 19. d. M. wurde der Bergknappe Georg Babič in Trifail im Poppenstollen durch ein abgebrochenes Kohlenstück am Fuße schwer verletzt. — Am 9. d. M. gegen 4 Uhr früh fiel der in dem Maschinenschachte zu Fraunig mit Fördern der Kohlenhunde beschäftigt gewesene Grubenarbeiter Johann Eibej aus eigener Unvorsichtigkeit in den 35 Meter tiefen Schacht und blieb so gleich todt.

(„Heimat.“) Die sieben erschienene Nummer 17 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“ enthält: Die nur einmal lieben. Roman von Moriz Jókai. Autorisierte Uebersetzung aus dem Ungarischen von A. D. (Fortsetzung.) — Volkstypen aus Oesterreich-Ungarn: „Der Zubász.“ (Ungarischer Schafhirt.) Originalzeichnung von Prof. Franz Jverina. (Illustration.) — Der Freund. Gedicht von S. Heller. — Unter den Tannen. Novelle von F. von Stengel. (Fortsetzung.) — Ueber Kurzschichtigkeit. Von Prof. Eduard von Jäger. — In der grauen Daideschänke. Von Hugo Klein. — Costenuovo. (In Dalmatien.) Von Theodor Schiff. (Mit Illustration.) — Aus dem Tagebuche eines Künstlers. Eine Carnevalsstizze. Von Bernard Wall. — Theater. (Shakespeare's „Sturm“ im Burgtheater.) Von Pistoletti. — Aus aller Welt. — Vom Büchermärkte. — Briefkasten.

Etwas Neues und Interessantes vermag immer die Aufmerksamkeit des Publikums zu fesseln und findet zu jeder Zeit seine Liebhaber und Abnehmer. Man kann namentlich den Kindern kein reizbareres Geschenk machen, woran sie mehr Freude haben, als irgend mit einem ordentlichen, effektvollen Zauberapparat, solcher weckt und befördert die Geistesentwicklung und Intelligenz ungemein, und zwar ganz von selbst, weil die Kinder mit einer ganz unbedinglichen Leidenschaft sich den überraschendsten Spielen hingeben.

Wir wollen daher unser geehrtes Publikum und namentlich Gesellschaften auf die von Herrn Keyser aus Dresden, welcher in einigen Tagen hier sein Lager, bestehend in magisch-chemischen und fischen Zauberapparaten von 15 Kreuzer bis 50 Gulden im Laden, Marienplatz Nr. 2, zum Verkauf aufstellen wird, aufmerksam machen; nach Ankauf eines jeden Apparates wird derselbe genau gezeigt und erklärt.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“) Budapest, 24. Jänner. Heute fand eine fünf-stündige Konferenz der österreichischen und der ungarischen Minister statt, wobei allseitig die lebhafteste Absicht zur Einigung bekundet wurde. Morgen wird wieder eine Konferenz bei Tisza und darauf voraussichtlich ein Kronrath unter dem Vorsitz des Kaisers stattfinden.

Pest, 23. Jänner. (N. fr. Pr.) Heute nachmittags um 3 Uhr fand ein Ministerrath unter Vorsitz des Kaisers statt. An demselben nahmen theil die Minister Auersperg, Laffer, Preis, Tisza, Szell und Trefort. Der Ministerrath dauerte eine Stunde. Die österreichischen Minister wurden abends zur Hofstafel zugezogen und statteten den ungarischen Kollegen Besuche ab. Ueber die positiven Ergebnisse des Ministerraths ist nichts bekannt; solche werden in maßgebenden Kreisen auch nicht erwartet. Dem „Pesther Lloyd“ werden aus Petersburg ernste Bestrebungen der Friedenspartei signalisiert, an deren Spitze die Kaiserin und Gortschakoff stehen sollen.

Pest, 23. Jänner. Man meldet dem „Lloyd“ aus Petersburg von Friedensbestrebungen, an deren Spitze der Kaiser und Gortschakoff stehen sollen; ferner aus Jassy, daß die Straßen so grundlos seien, daß an ernste Operationen vor sechs Wochen nicht zu denken wäre. Auch seien mehrere Kilometer Bahnlörper der Jassy-Kischenefferbahn durch den Regen vollkommen zerstört und die Wiederherstellung brauche Wochen.

Feldkirch, 23. Jänner. (N. fr. Pr.) Der Fürst von Liechtenstein hat den Landtag aufgelöst, Neuwahlen ausgeschrieben und die nochmalige Vorlage des Münzgesetzes an den neuen Landtag zur verfassungsmässigen Behandlung angeordnet. Das Münzgesetz ist bis auf weiteres sistiert. Es herrscht darüber freudige Stimmung im Fürstenthum.

London, 23. Jänner. „Reuters Office“ meldet aus Konstantinopel: Die Botschafter- und Konferenz-bevollmächtigten haben ihre Abreise wegen ungünstiger Witterung verschoben, Marquis of Salisbury ist bereits eingeschifft; doch liegt das Schiff desselben noch auf der Rhede, wo es bis zum Eintritte günstigerer Witterung bleibt.

Jassy, 23. Jänner. (N. fr. Pr.) In Kischeneff wurde ein Kriegsrath abgehalten, um zu beschließen, ob

die Südarmer durch ein fünftes Korps verstärkt werden soll, oder ob es genügen würde, den Stand der jetzigen vier Korps zu vermehren. Das Hauptquartier wünscht, daß die Kavallerie um einige Regimenter verstärkt werde. Im Dnestjer nimmt die Reiterei Schwimmübungen vor. Ein Tagesbefehl des Oberkommandos verordnet fortan täglich Manöver der Infanterie und Kavallerie. Letztere sollen unter Leitung des Generals Fomin erfolgen. Es herrscht kalte Witterung und fällt Schnee.

Telegraphischer Wechselkurs vom 24. Jänner.

Papier = Rente 61 25. — Silber = Rente 67 50. — Gold = Rente 74 50. — 1860er Staats-Anlehen 113 25. — Bank-Actien 820. — Kredits-Actien 142 40. — London 124 80. — Silber 116 90. — R. t. Münz = Dukaten 5 93. — Napoleons'or 9 95. — 100 Reichsmark 61 30.

Wien, 24. Jänner. 2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditsactien 142 20, 1860er Lose 113 25, 1864er Lose 134, österreichische Rente in Papier 61 25, Staatsbahn 237 50, Nordbahn 181 50, 20-Frankenstücke 99 1/2, ungarische Kreditsactien 112 75, österreichische Francobank, österreichische Anglobank 77 50, Lombarden 74 25, Unionbank 53 50, austro-orientalische Bank, Lombardische 332, austro-ottomanische Bank, türkische Lose 17 80, Rumunna = Anlehen 94 25, Ägyptische 105, Goldrente 74 50.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Getreide. Der „W. Geschäftsbericht“ schreibt: Die Speculation, welche gegen Ende des vorigen Monats im Getreidegeschäfte eingetreten ist, beherrscht auch heute noch alle europäischen Märkte, ohne daß jedoch dadurch in den Preisen nennenswerthe Veränderungen eingetreten wären. Was das inländische Geschäft betrifft, so hat dasselbe nicht nur durch eine äußerst erhebliche Reduction des Exportverkehrs gelitten, sondern auch durch eine verminderte Nachfrage für den Konsum eine sehr wesentliche Abnahme erfahren.

Laibach, 24. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 3 Wagen mit Getreide, 9 Wagen mit Heu und Strohhalm, 24 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (18 Kubikmeter). Durchschnitts = Preise.

Table with 4 columns: Item, Price 1, Price 2, Price 3. Includes items like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc.

Angelkommene Fremde.

Am 24. Jänner. Hotel Stadt Wien. Bebal, Privatier, Lad. — Kempner, Reifgoldschneider und Barbach, Wien. — Fuhr Karoline, Spital. Hotel Stefani. Samide, Attac. — Kardini, Grundbesitzer. und H. v. Finetti, Postbeamter, Görz. — Kohn, Wien. Steffing, Lutzenberg. — Gruden, Kiume. — Mandel und Dimnit, Unterkrain. — Trumer, Maria, Triest. — Primy, Innerkrain. — Ullar, Oberkrain. Mohren. Bivo, Belled.

Theater.

Heute: Die Anti-Kantippe, oder: Krieg den Franzosen. Original-Lustspiel in 5 Akten von Rudolf Kneisel.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 8 columns: Month, Day, Time, Barometer, Wind, etc. Includes data for 24th Jan.

Angenehmer, sonniger Tag; Alpenglühen. Das Tagesmittel der Temperatur - 10°, um 0°9' über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht. Wien, 23. Jänner. (1 Uhr.) Die Börse verhielt sich sehr still. Nirgends trat ein Ausgebot auf und die Gold-Agiotage schränkte sich ein; andererseits war aber auch das Animo gering und blieb der Verkehr auf die Bedarfskäufe beschränkt.

Large table with multiple columns listing market prices for various goods, bonds, and currencies. Includes sections for 'Aktien von Banken', 'Aktien von Transport-Unternehmungen', 'Pfundbriefe', and 'Geldsorten'.

Nachtrag: Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Papierrrente 61 35 bis 61 50. Silberrente 67 80 bis 68. Goldrente 74 75 bis 74 90. Kredit 142 70 bis 142 80. Anglo 78. 78 25. London 124 60 bis 124 75. Napoleons 9 94 bis 9 94 1/2. Silber 116 75 bis 116 85.